

Auswirkung dieser vorreformatorischen Erneuerungsbestrebungen (Kastl, Melk, Bursfeld) ist in der französischen Ausgabe ein eigener Band vorbehalten. Darin wäre auch die Auseinandersetzung der Benediktiner mit dem Humanismus in Deutschland zu erwähnen.

Verfasser wie Übersetzern gebührt aufrichtiger Dank für diese große im allgemeinen auf der Höhe der Forschung stehenden Geschichte des einst so mächtigen Benediktinertums.

München

R. Bauerreiß

Weissenberger Paulus, *Das benediktinische Mönchtum im 19./20. Jahrhundert. 1800–1950*, 8^o 165 S., Beuron, Kunstverlag (1953).

Eine in 905 Regesten angelegte Geschichte des Benediktinertums in den letzten 150 Jahren, für die man dem Autor aufrichtigen Dank schuldet, mag man auch über die Abgrenzung des Erwähnenswerten mitunter geteilter Meinung sein. So dürften die für die deutschsprachlichen Klöster so verhängnisvollen Jahre des 3. Reiches etwas knapp ausgefallen sein [z. B. der Großangriff des sogenannten „Soko“ (Sonderkommando der Gestapo) aus Koblenz im Februar 1938 auf die bayrischen Benediktinerklöster kurz vor dem „Anschluß“ Österreichs]. — Vermißt wird ferner eine Nachricht über die Errichtung unserer Bayrischen Benediktinerakademie, die Übernahme dieser Zeitschrift 1926 sowie die nicht geringen Verdienste unseres vielseitigen und hochgelehrten ersten Akademie-Sekretärs Dr. Laurentius Hanser von Scheyern.

Es sei gestattet, noch einen Wunsch anzufügen. Wäre es möglich, bei Gelegenheit eine Bibliographie der gedruckten Biographien und Lebensabrisse von Benediktinern und Benediktinerinnen in diesem Zeitraum zu geben?

Wesenberg R., *Bernwardinische Plastik (Zur ottonischen Kunst unter Bischof Bernward von Hildesheim)*, Berlin 1955, 4^o, 190 S. Text, 198 Abbildungen außerhalb des Textes.

Eingehend werden 9 Werke der Plastik untersucht, die unter dem bau- und kunstfreudigen berühmten Bischof Bernward von Hildesheim (993–1022) entstanden sind (dazu auch noch sein Sarkophag und seine Metallgrabplatte). Die berühmtesten dieser Werke sind die Bronzetüren des Hildesheimer Doms — wohl mit Recht ursprünglich der Abtei St. Michael—Hildesheim zugewiesen — sowie der Bernwardsleuchter. Die zahlreichen Teilphotos lassen die künstlerische Bedeutung zum erstenmal voll erkennen. Leider aber bewegt sich die Untersuchung noch in den alten Bahnen der Kunstbetrachtung, die sich meist nur auf Stilkritik stützte ohne die wichtigen kirchen- und vor allem ordensgeschichtlichen Zusammenhänge hereinzubeziehen. So sind dem Verfasser die großen Reformen unter einem Otto III. und Heinrich II., die an den Namen Gorze, Trier, Regensburg, Niederaltaid und Tegernsee hängen, völlig unbekannt, obwohl darauf schon längst hingewiesen wurde. (Vgl. meinen II. Band der Kirchengeschichte Bayerns S. 90 und Hallingers großes Werk über die Gorzer Reform, bes. S. 95: Trierer Gruppe). So wird das Problem um den „aurifex famosus Beringer“ von Tegernsee, der vermutlich auch die Mainzer Domtüren verfertigt hat, nicht erwähnt, so wenig wie der berühmte Buchkünstler Gumpold, der zweifellos auch in Hildesheim arbeitete. Man kann heute keine Betrachtung mittelalterlicher Kunst mehr anstellen ohne nicht nach den monastischen Reformen zu fragen.

Oswald Josef, *Alte Klöster in Passau und Umgebung*, zweite erweiterte Auflage, Passau, Verlag Passavia, 1954, gr. 8^o, 315 Seiten.

Ein erfreulicher Versuch, die klösterliche Kultur Altbayerns weiteren Kreisen bekannt zu machen! Das Werk, das 12 Klöster der Passauer Diözese be-

handelt, will kein wissenschaftliches Nachschlagewerk sein und verzichtet auf Belege und Kommentar. Dafür bürgen aber die Namen der einzelnen Bearbeiter wie Heuwieser, Oswald, Mayer-Pfannholz, Krausen, für wissenschaftliche Qualität. So sucht die von Oswald redigierte zweite Auflage die Forschungsergebnisse auch der neuesten Zeit zu verwerthen.

Im Einzelnen: Mit Recht wird die Gründungsurkunde eines Marienklosters von 739, die neuesten wieder (Zibermayr) auf Niedernburg-Passau bezogen wurde, einem Passauer Landkloster zugeschrieben. Niedernburg birgt damit erst recht genug des Problematischen. Der ganze Baukomplex verdiente einmal im Rahmen anderer ma. Bischofsstädte eingehend untersucht zu werden. Dem Stefanspatrozinium des Domes wird dabei besondere Beachtung zuzuwenden sein. Was die Grabstätte Tassilos in Niedernburg betrifft, so halte ich nach wie vor daran fest, so lange in Otto von Freising *Chronica* (c. 29) geschrieben steht: ... (Tassilonem) in monasterio Laureacensi, quod ipse construxerat, eum monachicum habitum assumere ... permisit. Tassilo hat weder Lorsch gegründet noch wurde Lorsch jemals monasterium Laureacense genannt. Außerdem bestand in Niedernburg eine unabhängige Tradition von einem Grab Tassilos dortselbst. Bei St. Nikolaus wäre die führende Stellung des Klosters im Investiturstreit (Passau-Rottenbuch) hervorzuheben gewesen. Neu und beachtenswert ist die Untersuchung von Mayer-Pfannholz über St. Salvator. Bei Niederaltaich tritt mitunter die falsche Schreibweise *Alteich* auf. Für die Reformbedeutung Altaichs wären die neuen Ergebnisse von Hallinger über die Gorzer Reform und meine Skizze über den Reformherd Altaich im II. Band meiner Kirchengeschichte zu verwenden. Diese Reform unterscheidet sich wesentlich von der Hirsaus. Bei der als Pankratiushelligtum gut bezugten Pfalzkapelle von Ranshofen tritt wiederum die alte Märe auf, daß alle Pfalzkirchen der Gottesmutter geweiht waren.

Im allgemeinen liegt uns aber ein Heimatbuch im besten Sinn des Wortes vor, das auch der Wissenschaft vieles bietet. Besonders spricht die reiche und gute Bebilderung an.

München

R. Bauerreiß

Kohlbach Rochus, *Die Stifte Steiermarks*. 2^o. 320 Seiten, 100 Bildtafeln, 132 Abbildungen. Domverlag Graz 1953.

Ein Ehrenbuch der Heimat nennt der durch eine Reihe wertvoller Kunstbücher über die Kirchen der steierischen Landeshauptstadt Graz bekannt gewordene Verfasser sein groß angelegtes Stiftebuch, das einen Überblick geben soll über die „Elite-Objekte der steierischen Kunstgeschichte“, indem es den Anteil der dortigen Stifte am Kunstbesitz des Landes schildert. Göß, Admont, St. Lambrecht, Rein, Seckau, Vora, Stainz, Neuberg, Rottenmann und Pöllau ziehen an unserem geistigen Auge vorüber. In prägnanter Weise wird die Geschichte der einzelnen Klöster aufgezeigt, wird deren kunstgeschichtliche Entwicklung dargelegt. Wie sehr es dem Verfasser dabei in mühseliger Kleinarbeit gelang wissenschaftliches Neuland zu „erobern“, zeigt der Hinweis etwa auf die Angaben von Dehio über das Zisterzienserstift Rein, wo 5 Künstlernamen genannt werden, während Kohlbach es auf über 40 brachte. Noch ein Beispiel: bezüglich des Baumeisters für die Kirche der Benediktinerinnen auf dem Nonnberg zu Salzburg gelang ihm der Nachweis, daß er mit dem Rottenmanner Baumeister und Steinmetz Lienhard Märli identisch ist. Durch zahlreiche im Text eingestreute Abbildungen (Klosterringe, Grundrisse der Klosteranlagen usw.) sowie durch 100 ganzseitige, mit Geschmack ausgewählte Bildtafeln erfahren die Ausführungen des Verfassers eine dankenswerte Ergänzung. Ein ausführliches Künstler- und Kunsthandwerkerverzeichnis (einschließlich Glockengießer und Orgelbauer über 600 Namen!), ein solches der einzelnen Stiftsvorstände sowie ein allgemeiner Handschriften- und Literaturnachweis beschließen das repräsentative Werk. Bei Kloster Neuberg sind als Ergänzung noch nachzutragen die Disser-